

# Usedom und Wolin – zwei frühstädtische Zentren im Odermündungsgebiet

**GÜNTER MANGELSDORF**

Das Gebiet an der unteren Oder mit den Inseln Wolin im Osten und Usedom im Westen sowie mit dem umgebenden Festland und der nördlich bzw. nordwestlich vorgelagerten Insel Rügen wurde nachweislich seit dem 8. Jh. - zu unterschiedlicher Zeit einsetzend - von den aus dem Osten bzw. Südosten vordringenden Slawen dicht und gleichmäßig besiedelt. Inwieweit bei diesem Vorgang an eine restgermanische Vorbesiedlung direkt angeknüpft wurde bzw. noch Germanen hier lebten und eine Kulturlandschaft in Teilen erhalten war, soll hier nicht weiter erörtert werden. Betrachtet man das Gesamtbild der slawischen Besiedlung des genannten Raumes vom 8. bis zum 12./13. Jh., so treten recht deutlich gewisse Schwerpunkte bzw. Konzentrationsräume der Besiedlung hervor: so auf Rügen, Usedom, Wolin und in bestimmten Landstrichen des pommerschen Festlandes. Die slawische Bevölkerung dieses weitverzweigten und durch den Greifswalder Bodden, das Oderhaff, die Peene und Dievenow stark gegliederten Raumes kam aus verschiedenen kulturell geprägten Herkunftsgebieten. Sie brachten einerseits die Sukower (bisher bekannt aus: Loddin, Lütow Morgenitz, Neppermin Stolpe auf Usedom), andererseits die Feldberger Keramik (bisher 102 Fundplätze auf Usedom) mit. Inwieweit sie sich bei ihrer Einwanderung bereits stammesmäßig organisiert hatten, läßt sich nicht erkennen. Auch für die spätere Zeit, als seit dem 9./10. Jh. das Odermündungsgebiet in das Licht der schriftlichen Überlieferung tritt, werden wir über die Stammeszugehörigkeit der hiesigen Anwohner nur teilweise unterrichtet. Rügen und Teile des der Insel vorgelagerten Festlandes bis zur Barthe im Westen und zum Flübchen Ryck im Süden beim späteren Greifswald gehörten zum Stammesgebiet der Ranen. Auf der Insel Wolin lebte der Stamm der Woliner (Velunzani). Um Stargard und Pyritz sowie Stettin wohnten die Prisani (Pyrizer). Östlich der Insel Wolin treten uns sehr unklar überliefert die Pomoranen entgegen (Brüske 1955:162ff; Herrmann 1968:24ff). Welchem Stamm gehörten die Usedomer Slawen an? Und welchen Stämmen sind die Bewohner des Landes an der Peene zuzuordnen? Wir wissen es nicht! Alle bisherigen Versuche dies zu klären, vermochten die Fachwelt nicht zu überzeugen (Schroeder u. Hornemann 1973:35ff.).

Möglicherweise waren es die Wanzlower. In der interpolierten Stiftungsurkunde für das Bistum Havelberg 946/948 bzw. aus der Mitte des 12. Jh. wird der Südwestteil Usedom als terra Wanzlow, als kleiner Burgbezirk, anstelle eines Stammes erwähnt. Aus dem südlichen Gebiet Usedom kennen wir bisher 463

slawische Fundplätze. Der Nordteil der Insel erscheint als terra Bukow. Die Grenze zwischen beiden lag wahrscheinlich zwischen Zempin und Koserow, so daß der Gnitz, der Wolgaster Ort und der Peenemünder Raum mit bisher ca. 60 slawischen Fundplätzen dazu gehörten.

Schon sehr früh lag das Land an der Odermündung im Blickfeld der Skandinavier. Alte Verbindungen seit den ersten nachchristlichen Jahrhunderten und vor allem in der Völkerwanderungszeit bestanden zum pommerschen Raum, insbesondere wohl zu Rügen und zum Persanteflußgebiet. Möglicherweise wurden diese Verbindungen nie gänzlich abgebrochen und mit der slawischen Besiedlung seit dem 8. Jh. durch die Wikinger bis in das späte 10. Jh. immer weiter ausgebaut.

Gute Böden in Vorpommern sowie im Pyritzer Weizackerkreis und die "Kornkammern" Großpolens lieferten alsbald große Überschüsse in den Erträgen von Ackerbau und Viehhaltung. Für die Verhandlung dieser Überschüsse bildeten sich noch im 8. Jh. in unserem Gebiet mehrere Handelsplätze bzw. Frühstädte heraus. Diese Handelsplätze waren das Ziel einheimischer Händler und Kaufleute, vor allem aber kamen fremdländische hierher; aus Skandinavien, aus dem baltischen Gebiet, aus Arabien, Byzanz und aus dem fränkischen, später ottonischen deutschen Reich. Zum Teil mögen sie sich hier von Fall zu Fall zeitweilig oder dauernd angesiedelt haben.

Aus dem von uns umrissenen Gebiet kennen wir bisher einige solcher Handelsplätze. Zu nennen sind Ralswiek auf Rügen, Menzlin an der Peene, Wolin auf der Insel Wolin, Kolberg a. d. Persante und Usedom auf der Insel Usedom. Eine gewisse Bedeutung kommt auch Stettin zu. Alle diese Plätze existierten zu einer bestimmten Zeit und besaßen eine konkrete, möglicherweise auf sie abgestimmte Funktion innerhalb des frühmittelalterlichen Handelsnetzes in diesem Teil des Ostseeanrainergebietes. Die genannten Orte - zumeist mit, aber auch ohne Burganlage, jedenfalls mit einem Herrschaftsmittelpunkt verbunden, umgeben mit weiteren Siedlungen, Gräberfeldern, Hafenanlagen, Kultplätzen und in ein Land- und Wasserwegenetz eingebunden - bestanden nur z.T. zur gleichen Zeit.

Einige entstanden bereits im frühen 8. Jh. und verloren schon im Verlaufe des 10. Jh. ihre Bedeutung. Andere konnten sich bis in das 11./12. Jh. mehr schlecht als recht als Handelsorte und Frühstädte behaupten. Eine dritte Gruppe erlebte erst im 11./12. Jh. eine kurze, aber intensive Blüte. Nur wenige dieser Handelsorte schafften schließlich den Sprung zur deutsch-rechtlichen Stadt: entweder mit lübischem oder magdeburgischem Recht bewidmete spätere Hansestädte wie Stettin, Wolin, Kolberg, Wolgast und Usedom. Allerdings besaßen nur Stettin und Kolberg auch später eine gewisse Bedeutung (Leciejewicz 1974 :209ff.). Wolin und Usedom sanken seit dem 13. Jh. zu bedeutungslosen Kleinstädten herab. Unklar ist die Stellung der Burg Wolgast im 11./12. Jh. Hier bestand wahrscheinlich nur eine kleine Rundburg mit Vorsiedlung auf einer Peeneinsel.

Ralswiek und Menzlin hatten ihre Blütezeit im 8. bis 9. Jh. bzw. 8. bzw. 10. Jh. Das gleiche trifft mit gewissen Einschränkungen auch für Kolberg zu (Herrmann 1978:163ff; Schoknecht 1977; Leciejewicz 1962).

Die herausragende Bedeutung im Odermündungsgebiet besaß seit dem späten 8. und vor allem 9. Jh. Wolin; dies bis weit in das 11. Jh. Hier über Wolins Aufstieg und Blütezeit sowie innere Struktur und Bedeutung als Fernhandelsmetropole zu referieren, wäre müßig. W. Filipowiak - der Ausgräber von

Wolin – hat dies an verschiedenen Stellen und zuletzt zusammenfassend in einer populärwissenschaftlich abgefaßten Monographie getan (Filipowiak u. Gundlach 1992). Wir setzen also die Ergebnisse der Grabungen und deren bisherige Veröffentlichungen als bekannt voraus.

Wolins Aufstieg begann an der Wende vom 7. zum 8. Jh. Der Handelsplatz erlebte im 9./10. und 11. Jh. seine höchste Blüte und Bedeutung: zentraler Handelsplatz mit halbkreisförmigem Wall, Hafen an der Dievenow, mit wohl zwei slawischen Tempeln (?), "Vorstädten" als Handwerkerviertel seit dem 9. Jh. am Silberberg sowie seit dem 8./9. Jh. südlich der Hauptsiedlung. Geschützt wurde Wolin im 8./9. Jh. durch eine Burg im südlichen Teil der Zentralsiedlung (heutige Altstadt von Wolin). Sie wurde im 12. Jh. zerstört. Ihre ursprüngliche Funktion ist unklar, ebenso ihre Beziehung zum Fernhandelsplatz. Ergänzt wurde Wolin durch Gräberfelder des 9. – 11. Jh. auf dem Galgenberg (Hügelgräber mit Urnenbestattung) und des 8./9. bis 13. Jh. auf dem Mühlenberg (einige Brandgräber, vor allem Körpergräber).

Die weitreichenden Handelsbeziehungen Wolins dokumentieren sich in den zahlreichen und qualitätvollen Importfunden, die gegen heimische Produkte des Handwerks und die aus Großpolen hier umgeschlagenen Landwirtschaftserzeugnisse hereinfließen: Stoff(reste) aus Skandinavien, Norddeutschland und aus der Kiewer Ruś, Brokatstoffreste aus Byzanz, Seidenreste aus China, Persien, Syrien oder Byzanz, Kaurimuscheln aus dem Roten Meer, Glasperlen aus Syrien und Ägypten, Münzen und Schmuck aus Arabien, Bergkristall- und Karneolperlen aus dem Kaukasus, eiförmige Klappern aus der Kiewer Ruś, hufeisenförmige Bronzeschnallen, Bronzeschellen und Anhänger aus dem Baltikum, Speckstein aus Norwegen, Metallgefäße aus dem Rheinland, Mühlsteine aus Schlesien und dem Sudetengebiet.

Gewichte und Klappwaage und Waagenteile aus der Zentralsiedlung sowie vom Silberberg belegen eindeutig das Handelsgeschehen vor Ort. Aus Wolin und Umgebung liegen 15 Schatzfunde vor.

Die Woliner waren 967 durch den Piastenherzog Mieszko unterworfen worden, und Wolin wuchs zur wichtigsten Handelsstadt des Piastenreiches heran. Erst 1025 mit dem Tode Boleslaw Chrobrys erlangte Wolin die Unabhängigkeit von Polen; befand sich aber wohl in dieser Zeit schon im allmählichen Niedergang begriffen. Eine ständige Schwächung erfuhr der Handelsplatz durch die Däneneinfälle seit 1043. Als Otto von Bamberg 1124 nach Julin (Wolin) kam, war der Handelsort in seiner Bedeutung und Ausstrahlung eingeschränkt und vom pommerschen Herzog beherrscht. In der 2. Hälfte des 11. Jh. war auch der wikingsche Handel, zu dem Wolin ein Tor darstellte, zusammengebrochen.

Auch der Lutitzenbund kam in dieser Zeit zum Erliegen. Dadurch wurde der Landverkehr zwischen mittlerer Elbe und Odermündungsgebiet besonders für die fränkisch-friesisch-ottonischen Kaufleute von Interesse. Im pommerschen Raum mögen davon Demmin, Usedom und Stettin profitiert haben.

Wolin stagnierte in der Entwicklung und wurde durch eine stärkere Einbindung in den aufstrebenden pommerschen Herzogstaat seit Wartislaw I. und Ratbor I. vom reichen piastischen Hinterland abgesperrt. Otto von Bamberg begründete in Wolin eine Michaelikirche und legte damit den Grundstein für ein eigenes pommersches Bistum, das 1140 zuerst in Wolin durch Initiative Wartislaw I. und Bischof Adalbert von Innozenz II. begründet wurde. Eine Verwüstung Wolins

1170 durch die Dänen unter Waldemar I. führte zur kurzfristigen Verlegung des Bischofssitzes nach Usedom, von wo er 1176 endgültig nach Kammin transferiert wurde. 1177 und 1184 machten die Dänen unter Waldemar I. und Bischof Absalon von Roskilde Wolin dem Erdboden gleich. Wolin entstand lediglich als unbedeutende deutsch-rechtliche Kleinstadt im 13. Jh. wieder; 1279 von Bogislaw IV. mit lübischem Recht bewidmet.

Im Gegensatz zu Wolin fanden am Hauptort und frühstädtischem Zentrum der Insel Usedom bei der heutigen Stadt Usedom bisher keine umfassenden feldarchäologischen Untersuchungen statt. Durch das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Greifswald und in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission für Pommern wird derzeit ein längerfristiges Forschungsprojekt "Usedom im frühpommerschen Herzogstaat und seine historische und archäologische Erforschung" in Gang gesetzt. Bei der Vorarbeit zu diesem Projekt haben wir uns bisher sehr intensiv mit der slawischen und frühdeutschen Besiedlung der Insel Usedom befaßt, das zum Teil recht dicht überlieferte schriftliche Quellenmaterial des 12. und 13. Jh. ausgewertet und erste naturwissenschaftliche Untersuchungen sowie luftbildarchäologische Erkundungen vornehmen lassen.

Die Insel Usedom wurde im 8. Jh. von den Slawen besiedelt; wahrscheinlich aber erst um 800. Dies ergaben erste Pollenanalysen aus dem Umfeld des Usedomer Sees. Als ältester Fundniederschlag begegnet uns sehr vereinzelt Keramik vom Sukower Typ, vermehrt sodann Feldberger Keramik vor allem von kleinen Siedlungsplätzen entlang der Südseite der Insel am Nordufer des Oderhaffes. Schwerpunkte der Besiedlung seit der Mitte des 8. Jh. zeichnen sich dank einer intensiven Geländeinspektion ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger auf der ganzen Insel Usedom vor allem im West- und Südwestteil der Insel ab. Hier bestand ein dichtes Netz alt- und später auch jungslawischer Besiedlung, obwohl die Insel keine besonders guten Böden für die landwirtschaftliche Tätigkeit aufweist. Die Insel insgesamt war in slawischer Zeit offenbar stärker durch Binnenseen und einem größeren Achterwasser gegliedert und möglicherweise zeitweilig sogar durch Landdurchbrüche zwischen Koserow und Zempin in zwei Teile geteilt, die nicht nur über die Peene und Swinemündung einen offenen Zugang zur Ostsee ermöglichten.

In altslawischer Zeit bestand auf der Insel nur eine große Höhenburg vom Feldberger Typ in Mellenthin als Mittelpunkt einer großen Siedlungskammer. Kleine jungslawische Burgen befanden sich bei Stolpe und Neppermin, die ebenfalls den Mittelpunkt von Siedlungsgebieten bildeten.

Zentrum und Mittelpunkt der Insel bildete der Ort Usedom, das frühstädtische Zentrum am Usedomer See. Was zeichnet diesen Ort als frühstädtisches Gebilde aus? Welche Bedeutung besaß er und wie war das Verhältnis von Usedom zu Wolin und den anderen Handelsplätzen des frühen bzw. hohen Mittelalters in slawischer und slawisch-frühdeutscher Übergangszeit?

Ähnlich wie Wolin bestand auch Usedom in slawischer Zeit aus einem Komplex mehrerer zeitgleicher Siedlungen und einer großen Burganlage, die auf einer sehr flachen Talsandinsel in den Nordausläufer des Usedomer Sees hineingebaut wurde und in natürlicher Schutzlage an drei Seiten von offenem Wasser umgeben war. Burg, Handelsplatz und weitere Siedlungen waren über den Peenestrom und die Flehne bzw. durch die Kehle an der Klüne und den

Usedomer See für die Ostseeschifffahrt sehr bequem zu erreichen (Lampe 1973:223ff; Leube 1970:37ff). Ebenso wie Wolin lagen Usedom, aber auch Menzlin und Ralswiek nicht allzu fern von der offenen See.

Die Burg Usedom bestand wahrscheinlich aus einer kleinen, mit Wall und Graben umgebenen Hauptburg von maximal 40 m Durchmesser im Südwesten und einer zwei- bis dreifach so großen Vorburg im Nordosten, die wahrscheinlich nur teilweise mit Mauer bzw. Palisade befestigt war, da der Usedomer See unmittelbar bis an sie heranreichte, was entsprechende Bohrungen 1993 ergaben. Diese Vorburg – der sogenannte Bauhof – ragt nur 2,5m über dem Wasserspiegel hervor und hat eine Ausdehnung von 120 x 180 m. Während der Bauhof bis in jüngster Zeit ackerbaulich genutzt wurde, überbaute man die eigentliche Hauptburg im späten Mittelalter mit einem herzoglichen Schloß, das endgültig im 17. Jh. zerstört wurde. Über die Anfänge dieses heutigen sogenannten Schloßberges wissen wir nichts. Nordöstlich der Vorburg – durch die verlandete Siedlung getrennt – befindet sich eine weitere Vorburgsiedlung (Mühlenberg), die partiell untersucht wurde und in jungslawischer Zeit, im 11./12. Jh., bestand (Leube 1964). Im weiteren Umfeld der Burg bestanden in alt- und jungslawischer Zeit weitere 15-20 kleinere Siedlungsplätze, deren Funktion und Zuordnung zum Burg-Vorburg-Handelsplatz Usedom bisher nicht untersucht wurden. Diese Siedlungen lagen besonders an der Flehne, einer heute verlandeten Grabenniederung nördlich der Burg zwischen Usedomer See und Peene.

Südlich der Burg liegt auf der sogenannten Amtswiek, auf einer Fläche von 260 x 140 m die slawische Siedlung. Hier konnte im Gefolge des Baus von Einfamilienhäusern eine Besiedlung vom 8. bis 12. Jh. erkannt werden (Leube 1967). Hinweise auf slawische Gräber liegen bisher aus der Siedlungskammer um Usedom nicht vor.

Was hebt Usedom von den anderen Siedlungsplätzen als Zentrum ab? Aus dem Umkreis von Burg und Vorburg und nahegelegenen Siedlungen bzw. deren Nachbarschaft sind seit dem späten 19. Jh. mehrere Münzschatze bekannt. Die Mehrzahl dieser z.T. recht großen Schätze – was sowohl das Gesamtgewicht als auch die Herkunft der darin enthaltenen Münzen und des Hacksilbers bzw. zerhackten oder unzerteilten Schmuckes anbelangt – datieren aus der Zeit zwischen 970 bis kurz nach 1100. Die Insel Usedom gehört im lutizischen und pomoranischen Gebiet zu den Räumen, die für diese Zeit die größte Häufung von Schatzfunden neben dem brandenburgischen Havelgebiet, dem Ukränenland und der Insel Wolin aufweisen. Aus Usedom und dem Umfeld kennen wir mehrere Klappwaagen bzw. Waagenteile und eine Anzahl von Gewichten. Als besonderer Schatzfund liegt aus Peenemünde aus der Zeit um oder vor 970 ein Goldfund, bestehend aus 7 1/2 Armringen und Ringbruchstücken, vor, der aus Schonen oder Blekinge auf dem Wege nach Usedom oder Menzlin vergraben wurde (Stubenrauch 1909).

Usedom lag an der via regia, die aus dem sächsisch-obodritischen Gebiet an der Niederelbe durch Mecklenburg und Pommern südlich der Ostsee führte und Demmin, Menzlin (?), Usedom und Wolin berührte und bis weit in das Gebiet der Pruzzen führte. Auf die außerordentlich günstige Verkehrslage zu Schiff über Oder und Peene zur offenen See nach Skandinavien wurde schon hingewiesen. Ein Hafen mit Anlegeplätzen wird von uns an der Nordseite der Vorburg – des Bauhofes – vermutet, wo die Bohrungen entsprechende Indizien erbrachten und

eine geschützte Anlegemöglichkeit vorhanden gewesen sein dürfte. Eine kleine Sondierung von 4x4 m in Zusammenhang mit dem Bau einer Klärgrube im Südwestteil des Bauhofes ergab einen Kulturschichtenaufbau von 2,2 m Mächtigkeit über dem Anstehenden, wo eine Besiedlung kurz vor dem 11. Jh. einsetzte; was aber für das nordöstlich gelegene Zentrum der Vorburg nicht zutreffen muß. Hier dürfte bereits im 9./10. Jh. eine Besiedlung begonnen haben. Leider konnten hier bisher keine Grabungen angesetzt werden. Alljährliche Fundablesungen erbrachten vor allem Scherbenmaterial des 11./12. Jh. und vereinzelt des 9./10. Jh. Offenbar wurden durch die Beackerung tiefere Schichten mit Funden älterer Zeit noch nicht erfaßt und an die Oberfläche gebracht.

Die bisher abgesammelten Kleinfunde vom Bauhof zeigen auch beim Fundspektrum die herausragende Bedeutung des Platzes als Gewerbeort und Handelstreffpunkt (Lampe 1980 u. 1991).

Bisher wurden gefunden: ein kleiner dreieckiger bronzener Messerschneidenbeschlag, zahlreiche Käämme, Kammreste und Halbfertigprodukte von Käämmen (einzeilige und zweizeilige Dreilagenkäämme), Knochennadeln, ein Steilkamm, eine Glasperle aus Skandinavien, ein Bleibarren, eine von 2 Seiten nutzbare Gußform (auf der einen Seite für Bleibarren auf der anderen für Schmuck), zahlreiche Rohbernsteine, bearbeitete Bernsteine, Bernsteinanhänger und zwei Bernsteinkreuze, 49 Spinnwirtel, 7 davon aus importiertem Sandstein, ein bemaltes Ei aus der Kiewer Ruß, ein bronzener Schreibgriffel, Karneol- und Bergkristallperlen, Glasfingerringe, eine tonnenförmige Glasperle und Glasschmelzreste, ein niederelbischer Agrippiner, Schleif- und Wetzsteine, Schlittknochenbruchstücke, Reste von Schnallen, eiserne Messer u. a. Diese Funde werden noch durch weitere bemerkenswerte aus der Siedlung am Mühlenberg nordöstlich des Bauhofes ergänzt, wo Eisenverarbeitung nachgewiesen werden konnte und eine halbe Silbermünze des 11. bis frühen 12. Jh. (Nachahmung eines Kölner Pfennigs) sowie Teile einer Bronzeklappwaage, eines Dreh- und Hakenschlüssels und ein Gewicht geborgen wurden.

Bei Notbergungen auf der Amtswiek südlich des Schloßberges konnte eine Besiedlung aus dem 9. - 12. Jh. stratigraphisch erfaßt werden. Auch hier fanden sich einige bemerkenswerte Importfunde: so das zerglühte Fragment einer skandinavischen runden (finnischen) Buckelfibel, die zwischen 800 und 1050 datiert ist.

Es wird bereits aus den bisherigen Funden deutlich, daß zur Burg mindestens zwei bis drei Siedlungen, z.T. wohl befestigt wie der Bauhof, gehörten, die als Handwerkersiedlungen bzw. Nah- und/oder Fernhandelsmarkt dienten.

Betrachtet man nun die schriftliche Überlieferung zu Usedom, so wird die Bedeutung des Ortes vor allem im 11./12. und frühen 13. Jh. noch erheblich hervorgehoben und seine frühstädtische Stellung unterstrichen<sup>1</sup>.

Die Burg Usedom war zusammen mit Demmin, Wolgast und Stettin der beliebteste Aufenthaltsort der pommerschen Herzöge von Wartislaw I. (+1136 o. nach 1147), Bogislaw I. (+1187), Kasimir I. (+1180), Ratibor I. (+1156) und

---

<sup>1</sup> Zur nachfolgenden schriftlichen Überlieferung von Usedom und Kloster Grobe vgl. die Angaben im Pommerschen Urkundenbuch, Bd.I, 2.Auflage. Neu bearbeitet von K. Conrad, Köln-Wien 1970, S.51ff. sowie M. Wehrmann 1919, S.59ff; H. Hoogeweg 1925, S.260ff und J. Petersohn 1979, S.217ff und 371ff.

wohl auch noch von Bogislaw II. (+1220) und Kasimir II. (+1219) und zuletzt Barmin I. (+1278). Auf der Burg wurde häufig Hof gehalten und geurkundet, und hier traf sich der Adel der Pommern mit dem Herzog.

Die 2. Missionsreise von Otto von Bamberg hatte Usedom zum Ziel, das er über Magdeburg – Havelberg – das Müritzgebiet und Demmin erreichte, und wo er auf einem Landtag unter Wartislaw I. 1128 eine Massentaufe pommerscher Adliger und viel Volkes vornahm. Über die Zerstörung eines heidnischen Tempels in Usedom erfahren wir dabei nichts. In Usedom soll er eine Kirche gegründet haben. Von Usedom begab er sich nach Wolgast und Gützkow, später nach Stettin und Wolin. Noch unter Wartislaw I., der sich von der piastischen Vorherrschaft über Pommern losgesagt und sein Herrschaftsgebiet über die Oder nach Westen ausgebaut hatte, wurde die Gründung eines pommerschen Bistums angestrebt, das 1140 in Wolin begründet wurde, aber für kurze Zeit nach Wolins Zerstörung – siehe oben – bis 1176 nach Usedom verlegt worden war, ehe es endgültig nach Kammin kam. Nach der Ermordung Wartislaw I. 1136/1147 übernahm sein Bruder Ratibor I. die Regierung. Er wendete 1147 zusammen mit Bischof Adalbert die Heere des Wendenkreuzzuges von Usedom und Pommern ab, indem er Klostergründungen in Stolpe an der Peene (1153) vis a vis vom längst verödeten Menzlin und bei Usedom in der Vorstadt bzw. im Dorf Grobe (um 1155) in die Wege leitete. Usedom erlebte damit als Frühstadt, Herzogssitz, Handelsplatz und auch als kirchlicher Mittelpunkt für die weitere Slawenmission eine besondere Rolle. Kloster Grobe war als Hauskloster und Grablege für die Herzogsfamilie von hohem Rang. Im Kloster wurden wahrscheinlich Ratibor I. und Gemahlin Pribislawa als Gründer von Grobe, der früh verstorbene Sohn Bogislaw I., Wartislaw (II) 1187 und wohl auch Bogislaw I. und Kasimir I. nebst Gattinnen beigesetzt. Usedom erlebte im späten 12. und frühen 13. Jh. eine große Aufwertung im Odermündungsgebiet, als Wolin schon darniederlag und durch ständige Däneneinfälle zerstört war.

Auch Usedom war von den Dänen mehrfach bedroht worden, konnte sich aber 1129/30 loskaufen und blieb von einer Einnahme und Zerstörung verschont. Die älteste urkundliche Erwähnung Usedom erfolgte in der Stiftungsurkunde für das Bistum Wolin-Kammin 1140.

1164 verbrannten die Usedomer ihre Burg selbst, damit sich die erneut eingefallenen Dänen hier nicht festsetzen konnten. 1166 legte Waldemar I. die letzten Reste der Burg nieder.

1173 plünderten die Dänen die Gegend um Usedom. 1177/78 wurde von den Dänen alles um Usedom niedergerbrannt. Die Usedomer bauten offenbar alsbald vieles wieder auf, sahen sich aber 1184 erneut von den Dänen bedroht, brannten selbst ihre "suburbanos" nieder und verschanzten sich in der Burg. Mit der Unterwerfung des Pommernherzoges 1185 unter die dänische Oberhoheit kehrt Ruhe ein. Usedom konnte sich als Burg-Frühstadt und Klosterort erholen! Die Burg, die nur zeitweilig von den Herzögen im Zuge der im Mittelalter ausgeübten Reiseherrschaft aufgesucht wurde, verwalteten Kastellane, die von 1159 – 1233 als slawische Adlige erscheinen. Danach erlosch die slawische Burgenverfassung allmählich. Die Burg verlor ihre Bedeutung an Wolgast und Stettin bzw. Demmin als neue Herrschaftsmittelpunkte. Dieser Verlust ging offenbar auch mit dem Ende der slawischen Frühstadt einher.

Lediglich das in Usedom vorhandene Kloster Grobe schützte den Ort vor dem Abfall in eine völlige Bedeutungslosigkeit. Neben dem Kloster und Resten der Burg entfaltete sich die 1298 mit lübischem Recht bewidmete Kleinstadt Usedom.

Wo aber wurde das Kloster Grobe in Usedom um 1155 gegründet? Diese Frage konnten wir bis heute nicht eindeutig beantworten. 1159 erfahren wir, daß es "in Grobe" gegründet wurde ("villa Groben") bei einer "taberna", einem Markt und einer Zollstelle, die von Schiffen jenseits der Burg Usedom angefahren wurde. 1159, 1168, 1175 wird jeweils die Kirche des Klosters in Grobe erwähnt: "ante castrum".

1177 war das Kloster verlassen. Es wurde neu mit Mönchen aus Havelberg besetzt.

1184 beschloß Herzog Bogislaw I. die Verlegung des Klosters Grobe auf den südlich von Usedom am See gelegenen Marienberg, der 1187 auch als Berg Watchowe bezeichnet wird.

1187 waren erst einige Teile des Klosters am neuen Ort errichtet. Auf dem Friedhof wurde in diesem Jahr der frühverstorbene Sohn Bogislaws I. Wartislaw (II.) bestattet. Wahrscheinlich wurden hier später weitere Herzöge beigesetzt.

Wo aber lag Grobe zuerst? Als Lagebeschreibung werden im Dorf Grobe, in Usedom, im suburbium Usedom angegeben. Die traditionelle Annahme, Kloster Grobe lag zuerst in der Amtswiek, läßt sich bislang archäologisch nicht halten. Wir haben das Kloster an einem anderen Ort zu suchen; vielleicht näher an der Burg, auf dem großen Bauhof, im östlichen Ausläufer der heutigen Stadt oder auf einer der nahegelegenen slawischen Siedlungen. Umstritten ist auch, ob überhaupt ab 1184 eine Verlegung auf den Marienberg stattfand. Sicher ist lediglich, daß das Kloster am Beginn des 14. Jh. in Usedom abgebrochen und vollständig nach Pudogla verlegt wurde. An den alten, früheren beiden Klosterstandorten wurden im späten Mittelalter Memorialkapellen errichtet: eine in Grobe und eine auf dem Marienberg.

Luftbilduntersuchungen erbrachten 1993 für den Marienberg folgenden Befund: der kleine flache Hügel am Usedomer See war durch einen Graben abgesperrt und geschützt. Unmittelbar am See deutet sich ein kastenförmiger, untergliederter steinerner Bau an, das 2. Kloster Grobe oder die Reste der spätmittelalterlichen Kapelle. Weitere Luftbildaufnahmen und geomagnetische Messungen werden hoffentlich Aufklärung bringen, ehe gezielte Grabungen in den nächsten Jahren letzte Klarheit verschaffen werden. Die Suche nach dem 1. Standort geht weiter!

Fassen wir zusammen, so können wir sagen, daß Usedom sich als slawische Frühstadt und möglicher Handelsort in einigen Punkten mit Wolin vergleichen läßt und daß Usedom, das auf dem Wege nach Menzlin lag, ihm im 10. Jh. möglicherweise den Rang ablief, im 12. und frühen 13. Jh. bedeutender als Wolin war und es schließlich ähnlich wie Wolin im Verlaufe des 13. Jh. das gleiche Schicksal ereilte, nämlich eine unbedeutende Kleinstadt zu werden. Stettin, Kolberg, Stargard, Greifswald, Demmin, Anklam, Wolgast und Stralsund gehörte die Zukunft im hansischen Zeitalter des hohen und späten Mittelalters. Erst jetzt blühten auch die Beziehungen nach Norden und zum Baltikum stark auf, die in der Frühzeit nur archäologisch in undeutlichen Umrissen zu erkennen waren.

## Bibliographie

- Brüske, W. 1955. Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. Münster-Köln.
- Filipowiak, W. u. Gundlach, H. 1992. Wolin-Vineta. Die tatsächliche Legende vom Untergang und Aufstieg der Stadt. Rostock
- Herrmann, J. 1978. Ralswiek auf Rügen - ein Handelsplatz des 9. Jahrhunderts und die Fernhandelsbeziehungen im Ostseegebiet. In: Zeitschrift für Archäologie 12, S.163-180. Berlin
- Herrmann, J. 1968. Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Berlin
- Hoogeweg, H. 1925. Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern. 2. Band. Stettin
- Lampe, W. 1973. Usedom das Zentrum der terra Wanzlow. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1972, S.223-241. Berlin
- Lampe, W. 1980. Der Bauhof von Usedom im Spiegel seiner frühmittelalterlichen Kleinfunde. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1979, S.145-207, Berlin.
- Lampe, W. 1992. Ein Bernsteinkreuz und Bernsteinanhänger aus Usedom, Kr. Wolgast. In: Ausgrabungen und Funde 36, S.129-134. Berlin
- Leciejewicz, L. 1962. Początki nadmorskich miast na Pomorzu Zachodnim. Wrocław.
- Leciejewicz, L. 1974. Die Entstehung der Stadt Szczecin im Rahmen der frühen Stadtentwicklung an der südlichen Ostseeküste. In: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter, Teil I, Hrsg. von H. Jankuhn, W. Schlesinger u. H. Steuer, S.209-230. Göttingen
- Leube, A. 1964. Ausgrabungen auf einer spätslawischen Siedlung bei Usedom, Kr. Wolgast. In: Ausgrabungen und Funde 9, S.215-219. Berlin
- Leube, A. 1967. Ein Siedlungsprofil von der Usedomer Wieck, Kr. Wolgast. In: Ausgrabungen und Funde 12, S.222-226. Berlin
- Leube, A. 1970. Zur slawischen Besiedlung der terra Wanzlow. In: Zeitschrift für Archäologie 4, S.37-45. Berlin
- Petersohn, J. 1979. Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reiches, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Köln-Wien.
- Schoknecht, U. 1977. Menzlin. Ein frühgeschichtlicher Handelsplatz an der Peene. Berlin.
- Schröder, H.-D. u. Hornemann, W. 1973. Die Sitze der Redarier und die Lage Rethras. In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch 10, S.35-71. Weimar
- Stubenrauch, A. 1909. Die nordischen Goldringe von Peenemünde. In: Monatsblätter. Hrsg. v. d. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 23, S.17-20. Stettin.
- Wehrmann, M. 1919. Geschichte Pommern. 1. Band. Gotha

## Usedom ir Volin – du ankstyvųjų viduramžių centrai Oderio žemupyje

**GÜNTER MANGELSDORF**

### *Santrauka*

Sritis Oderio žemupyje su Volino sala rytuose ir Usedom sala vakaruose kaip ir netoliese esanti Riugeno sala, nuo VIII a. buvo apgyventa slavų. Riugenas ir jo

apylinkės priklausė Ranen genčiai. Volino saloje gyveno voliniečiai (velunzani). Stargarde ir Pyrice (Pyritz) gyveno prizanai (Pyrizer). Į rytus nuo Volino buvo pamarėnų žemės. Iki šiol nežinoma, kokiai slavų genčiai priklausė Usedom. Gali būti, kad čia gyveno vanclovo genties žmonės.

Oderio žiotys nuo seno buvo lankomos skandinavų. Galima spėti, kad šie tarpregioniniai ryšiai visai nenutrūko ir įsikuriant čia slavams, o nuo X a. jie vėl buvo pilnai atstatyti. Geros žemės ir didelis ūkinis užnugaris anksti sudarė prielaidas sukurti viršproduktų žemės ūkyje ir skatino susikurti prekybinius centrus - ankstyvuosius miestus.

Juos lankydavo pirkliai iš Skandinavijos, baltų kraštų, Arabijos, Bizantijos, iš vokiškųjų frankų žemių. Tyrinėjamame regione buvo keli svarbūs centrai: Ralsvikas, Menclinas, Volinas, Kolbergas, Usedomas, Ščecinas. Vieni iš jų iškilo VIII a. pr. ir smuko jau X a., kiti galėjo išsilaikyti iki XI-XII a. Trečios grupės centrai suklestėjo XI-XII a., tačiau vėliau ir jie sumenko. Tik nedaugelis šių prekybinių centrų peraugo į komunalinius miestus. Iki mažų miestelių kategorijos XIII a. nusmuko Volinas ir Usedomas.

Volino kilimas prasidėjo VII-VIII a. riboje, o klestėjo jis IX-X a. riboje ir XI a. Tuo metu ten buvo įtvirtinta regioninės reikšmės prekyvietė su prieplauka, atrodo dviem slaviškomis šventyklomis, "priemiesčiais" su amatininkų kvartalais nuo IX a. Prekybos centrą saugojo pilis, sugriauta XII a., apylinkėse žinomi du kapinynai. 1025 m. Volinas tapo vyskupystės centru. Nuo 1170 m. miestas buvo ne kartą puldinėtas ir sugriautas danų. Po to jis sumenko ir nuo XIII a. liko tik mažų miestelių. 1279 m. Volinas gavo Liubeko miesto teises. Skirtingai nuo Volino Usedomas yra archeologiškai išsamiai tyrinėtas. Ankstyvajame slaviškame periode saloje buvo tik viena pilis, dar kelios mažos pilys atsirado vėlyvajame slaviškame periode. Usedomo centrą ankstyvaisiais viduramžiais sudarė kelių gyvenviečių kompleksas ir didelė pilis, pastatyta Usedomo ežero saloje. Pilis ir gyvenvietė vidaus vandens keliais jungėsi su netoliese buvusia jūra. Usedomo gynybinę sistemą sudarė nedidelė (apie 40 m skersmens aikštelė) gerai sutvirtinta pagrindinė pilis ir kelis kartus didesnis įtvirtintas priešpilis. Atokiau buvo dar kelios gyvenvietės. Apylinkėse tuo metu buvo 15-20 mažų gyvenviečių. Slavų kapinynų šalia Usedomo kol kas nerasta. Šalia priešpilio spėjama buvus uostą. Kasinėjimų metu buvo aptikta daug amatininkystės pėdsakų, rasti dirbiniai iš Skandinavijos, Rusios, baltiško gintaro ir jo dirbinių. Radiniai rodo šalia pilies buvus mažiausiai dvi-tris įtvirtintas gyvenvietes, kur gyveno amatininkai ir pirkliai.

Usedomo apylinkėse rasta labai daug lobų, kurių dauguma skiriami 970-1100 m. laikotarpiui, svarstyklių, svarelių. Usedomas buvo šalia *via regia*, vedusio iš saksų ir odobritų teritorijos Elbės žemupyje į prūsų žemes.

Usedome anksti buvo pastatyta bažnyčia, o iki 1176 m. kurį laiką čia buvo vyskupystės centras perkeltas iš Volino. Usedomas buvo ankstyvasis miestas, prekybos centras, kunigaikščio rezidencija ir bažnytinis centras su vienuolynu, suvaidinęs svarbią rolę krikščionybės platinime slavų tarpe. Usedomą XII a. ne kartą puldinėjo danai, tačiau nežiūrint to XII a. pab. - XIII a. jis klestėjo ir prieš sunykstant XIII a. buvo labai svarbus ankstyvasis miestas. Hanzos laikais vietoje senųjų centrų iškilo nauji miestai, tokie kaip Ščecinas, Kolbergas, Stargardas, Greifsvaldas ir kiti, kurie pratęsė Baltijos jūros prekybos tradicijas.